

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 35

Illustration: 1970: Total 16900 Fahrausweis-Entzüge!
Autor: Büchi, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Report nicht unüberhörbar der Ton penetranter Selbstgefälligkeit mitschwänge, der Ton, den ein Leser immer dann aus einer Kritik heraushört, wenn er den Kritiker zur Kritik für unbefugt hält – ich glaube, dann hätte dieser Bericht kaum Anstoß erregt.

Zugegeben: Beim ersten Durchlesen habe ich mich auch ein wenig angestoßen gefühlt. Dann aber löste sich mein keimender Aerger in Heiterkeit auf. Denn: Hat der «Spiegel» sich nicht zu tun erlaubt, was wir Schweizer uns dauernd auch erlauben? Sind wir nicht – und nicht zu Unrecht – in den Geruch gekommen, die selbstgefälligen (und oft selbstüberheblichen) Schulmeister der Nationen zu sein? Erlauben wir uns – am Biertisch und in den Gazetten – nicht, dauernd alle und alles zu kritisieren und dabei stets von Vergleichen mit den unsagbar guten Verhältnissen «bei uns» auszugehen?

Und nun tat einmal ein anderer dasselbe gegenüber uns. Und wir spüren an unserer eigenen Reaktion, wie unsere Kritik bei andern wirken muß. Insofern halte ich den «Spiegel»-Report für recht heilsam.

Dazu kommt noch ein anderes: Sprache und Ausdrucksweise des «Spiegels» sind für unsere Begriffe oft recht schnoddrig; sie sind bewußt provokant und polemisch, auch dann, wenn er ganz und gar nicht gegen die Schweiz, sondern zum Beispiel gegen innerdeutsche Erscheinungen schreibt. Die Schreibweise richtete sich in dem Report also nicht gegen die Schweiz; sie ist für den «Spiegel» normal. Aber sie entspricht vielleicht dem, was unsere ältere Generation als «typisch deutsch» bezeichnet und was eben diese ältere Generation einfach nicht leiden mag.

Die Deutschen haben während tausend Jahren die Schweiz kritisiert, als jenseits des Rheins jede Berechtigung zur Kritik fehlte. Wir haben es schlucken müssen, und das ist unser Trauma. Und deshalb ist es denn heute so, daß wir eine Kritik an uns, wenn sie von Engländern oder Schweden, von Amerikanern oder Finnen käme, ohne allzu große Gemütsbewegung zu Kenntnis nähmen. Kommt sie aber von Deutschen, dann werden alle Wunden wieder aufgerissen.

Ein bißchen Neid

Wer mit Deutschen zu tun hat, stellt fest, daß sie uns in manchem beneiden. Und unüberhörbar schwingt im «Spiegel»-Report etwas von Hochachtung und Neid mit. Das wollen wir doch nicht übersehen!

Wir haben nun einmal – Gott sei Dank! – nicht bei Null beginnen müssen, und deshalb geht es bei uns etwas langsam mit Neuerungen und Reformen. Vielleicht wird dafür auch das Ergebnis etwas se-

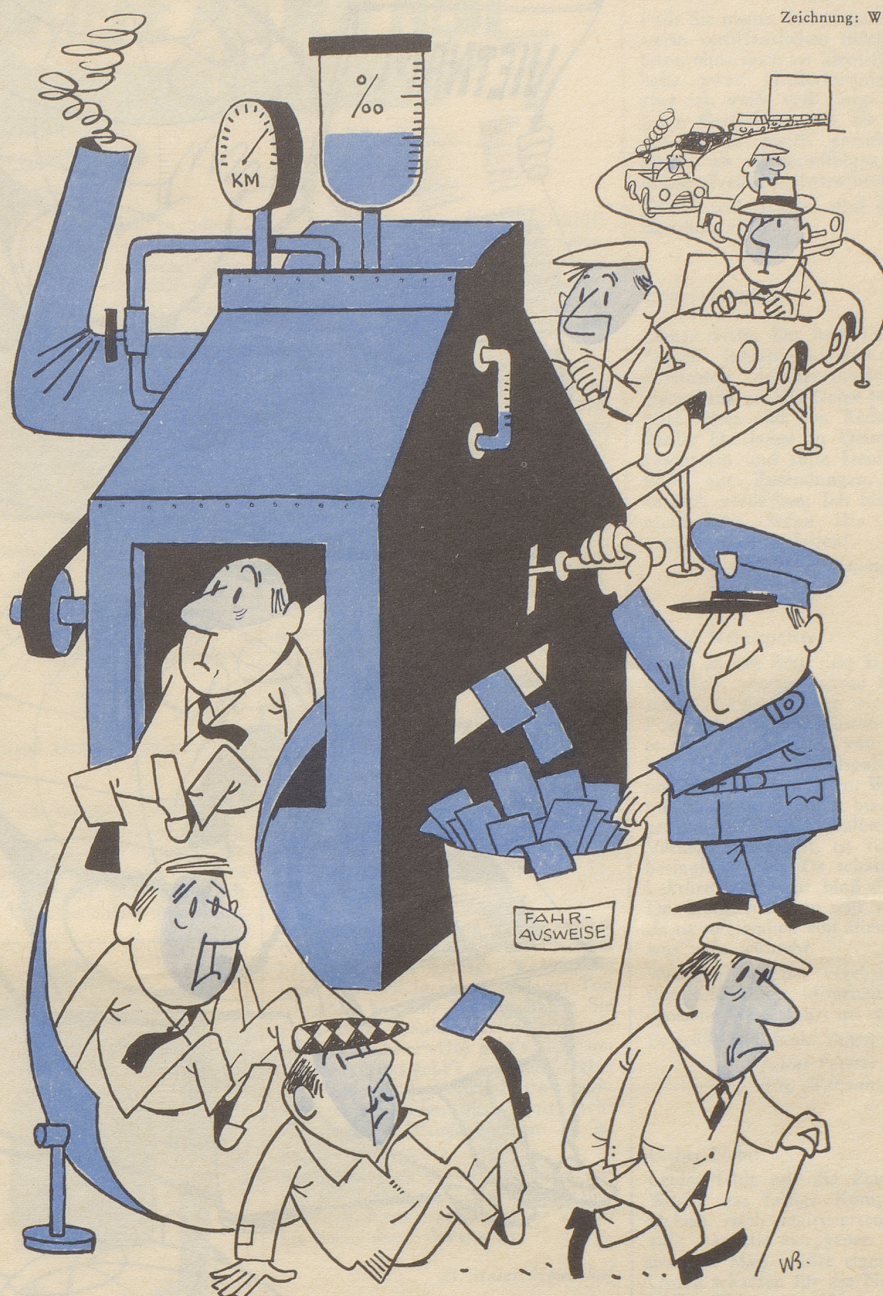
riöser und solider sein als anderswo und hält weit länger als tausend Jahre.

Wenn ich im übrigen bedenke, wie sehr auf unserer Erde ein unaufhaltsamer Nivellierungsprozeß im Gange ist, wie die besonderen Merkmale der verschiedenen Länder zunehmend verwischt und abgebaut werden, dann geschieht mir, was mir geschehen ist beim Lesen des «Spiegel»-Reports: Ein klein winziges bißchen keimte in mir sogar Stolz darüber, daß wir

auf eine sooo erstaunliche, ja bedenkliche Art anders sind als andere.

Und sogar mit einigem Erfolg. Kritik stellt immer Ansprüche an den Kritisierten. Es war ein perfider Schachzug des «Spiegels», am Schluß seines Berichtes einen Ausspruch Adolf Muschgs (eines Schweizer) zu zitieren: «Eine Freiheit, die vergessen hat, daß Kritik sie nicht bedroht, sondern ehrt, ist nur noch eine behauptete Freiheit.»

Zeichnung: W. Büchi



1970: Total 16 900 Fahrausweis-Entzüge!

Auch eine Art «Sport für alle»-Aktion...

